



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Pflicht der liberalen Parteien in Preußen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

vive la France! — so müssen die französischen Truppen, wie 1798, einrücken, um den „Wunsch der Bevölkerung“ zu unterstützen, wie es dann in der officiellen französischen Sprache lauten würde. Der Eidgenossenschaft aber würde alsdann auf ihre Protestationen dieselbe Antwort zu Theil werden, welche der deutsche König Heinrich der Dritte im Jahre 1038 den Abgesandten des Böhmenberzogs Bracislaw gab: „Wer durch Gesetze regiert, der steht nicht selbst unter dem Gesetze, weil das Gesetz, um mit dem Sprichwort zu reden, eine wächserne Nase hat, Könige aber lange eiserne Arme besitzen, die sie hinstrecken können, wohin es ihnen beliebt. Thut ihr nicht, was ich will, so sollt ihr erfahren, wie viel gemalte Schilder mir zu Gebote stehen!“ —

## Die Pflicht der liberalen Parteien in Preußen.

Die liberalen Parteien Angesichts der Zukunft Preußens.

Berlin, 1862. J. Springer.

Indem wir die vorstehend genannte Schrift als eine durchweg treffliche kritische Uebersicht über das Thun der preussischen Regierung sowie der preussischen Parteien in den letzten Jahren auf das Wärmste und Angelegentlichste empfehlen, glauben wir die Absicht des Verfassers nicht besser unterstützen zu können, als durch einen Auszug aus dem Schlusskapitel, welches aus dem in den vorhergehenden Abschnitten Gefundenen die Pflichten ableitet, welche die Parteien in Preußen bei der gegenwärtigen Lage der Dinge haben.

Der Versuch, das Bedürfniß der Staatslage durch eine dem Gebot der Zeit entgegenkommende Regierung zu befriedigen und so zugleich den Volkswillen zu klären, ihn mit den Schranken und Pflichten des Staats zu versöhnen, ist durch die Märztage dieses Jahres unterbrochen. Dadurch sind Preußen und Deutschland in eine nicht zu verkennende Gefahr gebracht; denn wenn wir auch an unserm Volk und seiner Zukunft nicht verzweifeln dürfen, so kann doch die Fortdauer der innern Zerrüttung, welche mit der Fortdauer einer ohnmächtigen, sittlich unproductiven Reaction verbunden ist, eine ganze Generation um die Früchte einer ernsten Lehrzeit und einer langen treuen Hingebung bringen. Wir dürfen nichts verschulden, was diesen Zustand verlängern kann. Nur Eines kann ihn verlängern: die Schwäche unsres Willens; letzterer ist aber schwach,

sobald er in sich uneinig, sobald er in seiner Erkenntniß unreif ist. Daß es in der großen liberalen Partei Fractionen gibt, die sich beföhden, hängt mit der Unreife unsrer Erkenntniß zusammen. Es muß jetzt laut und nachdrücklich gesagt werden, daß keine der beiden liberalen Fractionen, von der andern verlassen oder gar bekämpft, die Reaction siegreich zu brechen vermag. In den Perioden ansteigender Bewegung, welche in einer Epoche der fortschreitenden Volksentwicklung mit denen der Erschlaffung fast wie Ebbe und Fluth wechseln, wird es dem zuversichtlichsten Theil der Bewegungspartei sehr leicht, den Schein eines einheitlichen Volkswillens hervorzurufen und auf seine Seite zu bringen. Man braucht nur das Ziel der Entwicklung, deren Nothwendigkeit und Unaufhaltsamkeit periodisch dem allgemeinen Gefühl lebhaft gegenwärtig sind, diesem Gefühl mittelst einer der Phantasie verständlichen Allgemeinheit anzupassen und in wirksam geprägten Stichwörtern hinzustellen. Dieser Volkswille ist aber keineswegs der wahrhaft einheitliche und unwiderstehliche. Er zerfällt bei der Unbestimmtheit seines Inhalts jedesmal, sobald die concrete Form, ihn auszudrücken, erkannt und behauptet werden soll, in die Atome, aus denen er sich zusammensetzt. Nur für Dinge, deren Wahrheit eine bestimmt erlebte oder völlig klar begriffene ist, kann ein einheitlicher Volkswille sich erheben. Einem künstlich, durch ein geschickt redigirtes Programm hervorgerufenen Volkswillen würde in ernster Stunde die ruhige, unbestechliche Ueberzeugung hellsehender Männer fehlen, würde im eigenen Lager die Eintracht verloren gehen, würde bald die nachhaltige Folgsamkeit der großen Zahl versagen.

Fürs Erste sind die Reformparteien auf Abwehr und Erhaltung beschränkt, und gegenüber der drängenden Gefahr ist es leicht, die Zwistigkeiten zu vertagen. Die Gefahr der preussischen und damit der deutschen Reform liegt aber darin, daß die liberalen Parteien sich noch jedesmal veruneinigt haben, wenn ihnen Gelegenheit geboten war, das Werk der Reform positiv zu beginnen. Während der Vertheidigungscoalition, welche die liberalen Parteien jetzt nothgedrungen werden schließen müssen, muß der Grund zu einer positiven Verständigung für die Zukunft gelegt werden. Dies ist die Pflicht, welche der jetzige Augenblick gereift hat, und von deren Erfüllung die Zukunft abhängt.

Mag die Fraction Grabow im nächsten Abgeordnetenhause an Zahl groß oder klein sein, sie wird den andern Liberalen gegenüber in allen formalen Dingen ein entgegenkommendes Verhalten zu beobachten haben, ohne die Erwiderung ängstlich abzumessen und namentlich ohne die Initiative von der andern Seite zu erwarten. Sollte ihre Zahl eine erheblich geringere sein gegen frühere Sesssionen, so wird dies ihren Einfluß noch durchaus nicht mindern. Sollte die Fortschrittspartei diesmal die Majorität unter den liberalen Fractionen bilden, so wird dieselbe gar sehr die Verantwortlichkeit dieser Stellung

inne werden und gewiß nicht ohne dringende Gründe die moralische Unterstützung entbehren wollen, welche die Fraction Grabow, auch als Minorität, dem Lande und der Regierung gegenüber den liberalen Parteien zuführt. Sollten dagegen unsre nähern politischen Freunde die Majorität der liberalen Partei haben (ein Fall, der diesmal nicht eintreten dürfte), so dürfen auch sie nicht ohne unabweißbare Gründe sich die Unterstützung entgehen lassen, welche ihnen die Fortschrittspartei im Lande und in der Presse gewährt.

Was trennt uns denn praktisch den muthmaßlichen Aufgaben der nächsten Session gegenüber? Zunächst der Unterschied in der Auffassung der Militärfrage, denn die Fortschrittspartei hat sich noch nicht darüber erklärt, ob sie unter allen Umständen auf dem grundsätzlichen Widerspruch gegen die Heeresreform zu beharren und jede Vermehrung der Linie, jede Ausdehnung der Reservspflicht fort und fort zu bekämpfen gedenkt. Wir müssen wünschen, daß sie den Standpunkt der Fraction Grabow einnimmt, die technische Nothwendigkeit der Militärreform anzuerkennen oder wenigstens der Heeresleitung anheimzugeben und sich darauf zu beschränken, daß übermäßige finanzielle Opfer abgewehrt werden. Doch ist diese Schwierigkeit einer Verständigung nicht von dauernder Bedeutung. Wichtiger ist der Gegensatz der beiden liberalen Parteien, der in einem vorübergehenden Unterschied in der Auffassung des Staates seinen Ursprung hat. An diesem Gegensatz sind im Lauf der Zeit, zum Theil zufällig, immer neue Gegensätze angeschossen, und so kann er dauernde Bedeutung gewinnen. Aber er kann auch überwunden werden, wenn die Ueberwindung Noth thut.

„Die Auffassung des Staats“, sagt unsre Schrift, „aus welcher in den vierziger Jahren der Gegensatz einer demokratischen und liberalen Partei entsprang, war auf beiden Seiten eine schablonenhafte. Auf der einen Seite ein Schema von bevorzugten Wählern, durch Census des Besitzes von der Nation ausgesondert, ein sogenanntes pays légal, eine Wahlkammer mit Majoritätsherrschaft über die Verwaltung und mit einer aus allerlei Reliquien zusammengesetzten Ersten Kammer neben sich, die wesentlich als Rococomöbel bei den repräsentativen Acten des Parlamentarismus verwendet wird. Dazu ein König, um die Thronrede zu verlesen. Auf der andern Seite hatte man eine Schablone, die keine Rococomöbel dulden wollte und den nationalen Willen, d. h. die active Regierung, anstatt in das pays légal, in die Masse der Erwachsenen verlegte, ohne im Mindesten nach der Beschaffenheit dieser Masse zu fragen.“

Mit Recht bezeichnet der Verfasser diese Programme als Erzeugnisse einer unreifen politischen Studentenzzeit. Wir sind in der That aus politischen Studenten Männer geworden, welche die ehrenvolle Aufgabe haben, aus lebendigen Elementen einen lebendigen Staat zu bilden, und wenn wir die sittliche und historische Natur des Staats, der Gesellschaft, der Zeit, an denen und in denen wir arbeiten, gewissenhaft studiren, so muß es uns gelingen, in der Wahr-

heit uns wechselseitig fördernd, den alten Gegensatz einer unreifen Zeit zu vergessen.

Jede der liberalen Parteien hat der gemeinsamen Sache, jede folglich der andern Dienste geleistet. Das Postulat für die richtige Constituirung Deutschlands ist von der ältern liberalen Partei gefunden worden und jetzt gemeinsames Eigenthum der Reformpartei. Ebenso gehört der ältern liberalen Partei der große Gedanke, daß das Bürgertum der Träger der deutschen Zukunft ist, sowie die richtige Bestimmung dieses Begriffs zu einer Zeit, wo die Vorgänger der Fortschrittspartei die aus einem kranken Gesellschaftsleben entlehnte Kategorie der Bourgeoisie auf Deutschland zu übertragen versucht waren. Sodann die Erkenntniß von der fundamentalen Bedeutung parlamentarischer Centralorgane, zu einer Zeit, als der Werth dieser Institutionen durch die mystische Vorstellung eines unmittelbaren Volkswillens verdunkelt werden sollte. Endlich die Vertheidigung der preussischen Verfassung auf parlamentarischem Boden während der Zeit der Reaction.

Allein die Fortschrittspartei und ihre Vorgänger haben ebenso bedeutende Verdienste um die Fortbildung der politischen Erkenntniß und des politischen Lebens aufzuweisen. Der Gedanke einer sittlichen Beseelung des ganzen Volkes, wenn auch die unterschiedslose Ausstattung mit politischen Rechten nicht der unfehlbare Weg dazu ist, dieser Gedanke, welcher das unverlierbare Eigenthum der Reformbewegung geworden ist, gehört, dem historischen Ursprung nach, dem demokratischen Factor dieser Bewegung an. Andererseits sind aus den Reihen der Fortschrittspartei die Männer hervorgegangen, welche mit unermüdblicher Aufopferung und siegreichem Talent die Wahrheiten der volkswirtschaftlichen Lehren zur populären Macht und zu einem politischen Factor erhoben haben. Dieses Verdienst ist sehr hoch anzuschlagen; denn ihm verdanken wir die Möglichkeit, die große Schicht des Volkes, deren Beruf die materielle Arbeit ist, durch das politische Leben veredeln zu können, ohne Furcht einen Klassenkampf heraufzubeschwören, dessen Same eine verwirrte Lehre ist. Während die ältere liberale Partei den parlamentarischen Boden der Verfassung vertheidigte, erwarb sich die Fortschrittspartei das nicht geringere Verdienst, zum ersten Mal in Deutschland eine angesehenere Presse von principiellm Einfluß zu gründen, welche in den Jahren des Druckes die Mitglieder aller liberalen Parteien gesammelt, ermutigt und belehrt hat. Von besonderer Bedeutung bei diesem Werk ist es, daß eine solche Presse auf dem Boden der Hauptstadt hat durchgesetzt werden können. Dadurch ist eine geistige Centralisation des politischen Lebens vorbereitet, welche die Bedingung aller politischen Freiheit ist. Dieses Bewußtsein, daß beide Fractionen der großen liberalen Partei einander Dank schuldig sind, zu pflegen und zu siegreichem Durchbruch zu bringen, zu möglichster Selbstverleugnung nach beiden Seiten zu mahnen und da-

hin zu wirken, daß der rechte und der linke Flügel der Partei nicht bloß in der Opposition zusammenhalte, sondern daß sich allmählig auch eine Verständigung beider für die Tage vorbereite, wo wieder positiv an die Arbeit der Reform geschritten werden kann, ist, wie uns scheint, die Hauptaufgabe der Presse beider Parteien sowie Aller, die von starkem Einfluß auf ihre Fraction sind. Niemand aber erschwert den Fortschritt zur Eintracht mehr, als wer bemüht ist, unfertige Lösungen vorzeitig mit dem Stempel der Partei zu versehen.

„Irgend ein Weiser,“ so sagt unsre Schrift zum Schluß, „hat bemerkt, daß aus keiner Ursache so viel Umwege entstehen, als aus dem heftigen Verlangen, immer den kürzesten Weg zu gehen. Möge man auf der einen Seite die Vorliebe für die kürzesten Wege etwas mäßigen. Man wird der andern erleichtern, den Punkt, wo es auf unbedingtes Standhalten ankommt, seltener zu verfehlen. Möge man diesen Satz vor Allem auch auf die deutsche Frage anwenden. Diese Frage wird nur gelöst werden, wenn die mäßigsten Forderungen das ernsteste Mittel unterstützt. Sie wird jedesmal in die Ferne gerückt, wenn eine weitgehende Forderung durch bloße Appellation an das Gefühl verwirklicht werden soll. Auch das Gefühl gehorcht nur der That.“

Unsre Schrift erschien vor den Wahlen. Dieselben sind nicht gegen die Erwartung, zum Theil aber gegen den Wunsch des Verfassers ausgefallen. Auch wir können uns, so innige Freude wir über die lebhafteste Betheiligung des Volks an denselben und an dem Sieg der liberalen Partei als eines Ganzen empfinden, mancher Bedenken nicht entschlagen. „Man darf,“ so äußerte sich die „Berliner Allgemeine Zeitung“\*) über dieselben, „stolz sein auf die Festigkeit, mit welcher das Land auf die verschobenen Fragestellungen und auf die Beeinflussungsversuche des gegenwärtigen Ministeriums antwortet. Aber gerade weil . . . eine überwältigende Majorität der Opposition auf diese Weise unzweifelhaft ist: ist die vornehmste Pflicht der Wahlmänner, dieser Opposition die möglichste Stärke, nicht aber, ihr den schroffsten und einseitigsten Ausdruck zu geben. Wenn irgendwann ist jetzt ihre Pflicht, jene die Stimmungen der beweglichen Massen mäßigende Stellung einzunehmen, welche unsre Verfassung von ihnen hofft.“ — „Wir unterschätzen durchaus nicht die Bedeutung, welche in einem Gesinnungsausdruck der gesammten preussischen Urwählerschaft von so feltner Einmüthigkeit liegt. Aber die Geschichte so vieler Versammlungen zeigt, welche Gefahr in dem sich gegenseitig Ueberbieten in volksthümlichen und entschiedenen Reden, in dem sich gegenseitig in leidenschaftlichen Stimmungen Steigern liegt.“ — „Für diese Gefahr einer echauffirten Stimmungspolitik gibt es nur ein Correctiv: jene organischen Ge-

\*) Wir ergreifen diese Gelegenheit, das Organ der Partei, die uns unter den beiden liberalen Fractionen am nächsten steht, den Lesern d. Bl. angelegentlich zu empfehlen. D. Red.

seze, welche dem Politisiren die gesunde Grundlage praktischer Erfahrung, welche für die Wahlen jene Vertrautheit mit der praktischen Tüchtigkeit der Kreiseingeweihten geben, die wir noch immer an England bewundern.“ — „Es kann den Wahlmännern unmöglich entgehen, daß die Opposition genau in dem Verhältniß an wahrer Stärke verliert, als sie an einseitiger „Entschiedenheit“ zunimmt.“ — „Nur in dem Maße wird das Abgeordnetenhaus in seinem berechtigten Willen unüberwindlich sein, in welchem alle liberalen Parteien und alle politische Erfahrung des Landes in ihm vollen Ausdruck finden. Ueber die Entschiedenheit des Meinungsausdrucks der preußischen Bevölkerung haben die preußischen Urwähler entschieden, die Stärke derselben liegt jetzt in der Hand der Wahlmänner.“

Indem wir uns der Mahnung, die hierin liegt, anschließen, kommen wir damit für die Wahlmänner zu spät. Schon ist ein Theil der Abgeordnetenwahlen bekannt, und wir müssen gestehen, daß die Taktik der Fortschrittspartei im ersten Berliner Wahlbezirk, daß namentlich die Vereitelung der Wiederwahl Kühnes, uns keinen hohen Begriff von der politischen Klugheit der Leiter dieser Partei gegeben hat. Jene Mahnung gilt aber auch den Abgeordneten. Auch sie haben zu wählen und dabei Selbstverleugnung zu üben. Auch sie haben die Pflicht, sich mehr an das, was auf Grund von Erfahrungen vorgeschlagen wird, als an das zu halten, was die Hoffnung der Gefühlspolitik als erreichbar hinstellt. Auch an sie ergeht die Forderung, stark zu sein durch Maßhalten in ihren Ansprüchen der andern Fraction der Oppositionspartei gegenüber und durch Hinwirken auf Eintracht in allem Wesentlichen den endlichen Sieg vorzubereiten. Unsere Schrift erinnerte die zum Wahlkampf sich rüstenden Parteien an das schöne Wort des Dichters:

Freunde! Betreibt nur Alles mit Ernst und Liebe. Die Beiden  
Stehen dem Deutschen so schön, den, ach! so Vieles entstellt.

Wir rufen dieselbe Mahnung den Erwählten beider Parteien, unsern Freunden auf der rechten wie auf der linken Seite der Gesamtpartei zu. Nur wenn mit Ernst und Liebe darnach gestrebt wird, das, was den Deutschen vor Allem entstellt, den Particularismus, der sich mit seinem Sonderprogramm vor der Unterordnung unter höhere allgemeine Gesichtspunkte sträubt, möglichst zu überwinden oder zu beschränken, ist Hoffnung vorhanden, daß die jetzt vollzogenen Wahlen das Resultat haben, welches wir außer Preußen von ihnen erwarten.